

Helga Rahn

# DIE FASZINATION DER ZEIT

*Erkundungen*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über [https://dnb.de/DE/Home/home\\_node.html](https://dnb.de/DE/Home/home_node.html) abrufbar.*

*ISBN 978-3-96940-037-1*

*Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Autorin  
Titelbild und Zitat Rückseite © Uta Kapprell (geb. Rahn)  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)*

*11,50 Euro (DE)*

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

## VORBEMERKUNG

In diesem Band mit Prosatexten versammeln sich Essay-Versuche, Erkundungen, Szenen, aufgelockert durch einige neue Gedichte. In meinen Themen geht es um die Faszination des allgegenwärtigen Augenblicks, was auch zur Wahl des Buchtitels führte.

Über viele Jahre hielt ich meine Erfahrungen fest in Reflexionen, darin Erinnerung und Traum gespiegelt sind. Im kreativen Prozess halten sich Realität und Utopie die Waage.

Die Liebe zur Natur wurde mir in die Wiege gelegt. Daraus schöpfe ich stets aufs Neue Inspiration wie auch die Möglichkeit, mich zu erden. Auf einem eher unwegsamem Lebensweg wurden mir Wort und Sprache zu einem Wegweiser, dem ich mich verpflichtet fühle.

H. Rahn

# INHALT

Vorbemerkung.....	5
<b>Unvergessen.....</b>	<b>9</b>
Zuhause sein.....	11
Kindheit und Natur.....	12
Der erste Schultag, 1944.....	14
Mutters Suppentopf.....	17
Vom Ursprung.....	19
Meines Vaters Bibliothek.....	20
Schlachtfest 1947.....	26
Kindfrau.....	29
Gänseliesel.....	30
Abend vor dem Dorf.....	32
<b>Traumbilder.....</b>	<b>33</b>
Der Maientänzer.....	35
Der Zeitkönig und die Prinzessin.....	40
September.....	42
Ein Wintermärchen.....	43
Was ist ein Großvater?.....	44
Die Feenkönigin.....	45
Der Geschichtenbaum.....	48
Vom übermütigen Regentropfen.....	49
Eine Detektivgeschichte.....	51
<b>Ein Tanzspiel.....</b>	<b>53</b>
Psyche und Bilitis.....	55

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!~~

<b>Selbstbestimmt .....</b>	<b>63</b>
Leipzig, meine Stadt.....	65
Unaufhörlich.....	67
Als flögen wir.....	68
Gedanken zum Tagebuch.....	69
Herzkatheder.....	71
500 Jahre Reformation.....	72
Vom Glauben an das Gute.....	74
Die verborgene Lichtung.....	76
Gedanken zur Energie der Natur.....	77
Im Elsapark.....	79
Eine Baum-Betrachtung.....	80
Weißer Dezember.....	85
<b>Szenischer Versuch .....</b>	<b>87</b>
THERAPIE.....	87
<b>Lesarten .....</b>	<b>105</b>
Der Baum, ein Freund.....	107
Dem Leben zuhören.....	109
Von Licht und Schatten.....	110
Alt werden ist eine Kunst.....	111
Altersweise.....	113
Von Stille. Eine Betrachtung.....	114
Lichtzeichen.....	116
Die Fülle des Lebens.....	117
Verlange alles vom Leben ...!	118
Bau-Lücken.....	120

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gedanken zur Toleranz.....	122
Das eingezäunte Wort.....	124
Arbeit.....	126
<b>Erinnern, kostbar.....</b>	<b>127</b>
Spiel-Arten der Lyrik.....	129
Silvester, nachts.....	132
Das Slawenherz .....	133
Zur Arbeit mit schreibenden Schülern .....	134
Ton um Ton.....	136
Zsimon Barto, Pianist .....	137
Musik erleben.....	139
Von Farben .....	140
Tagträumen.....	142
Zum Zyklus „Texte zu Musik“ .....	143
Der Sommervogel .....	145
Zum Geburtstag von Georg Mauerer .....	146
Wunsch .....	149
Vom geduldigen Menschen.....	150
Die Faszination der Zeit .....	151
Aprilstadt .....	152
Angaben zur Autorin.....	153

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# *Unvergessen*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



## ZUHAUSE SEIN

Heimat,  
ein Wort nur,  
verbunden  
mit vielem, so  
ruft's dich fort  
zu fremden Dielen.

Heimat ergrünt  
in Birken und Linden,  
mit Händen,  
die kühn sind,  
versuchen, erfinden.

Heimat, ein  
Kind, verschwistert  
dem Wind, vor  
Zeiten gepurzelt,  
im Erdreich verwurzelt.

Kind, Wort  
und Musik, das ist  
Heimat, bin ich.  
Die Frau ist nun  
alt, sie erinnert sich.

Zuhause, das Inselland Herzweh –  
gehst fort, späte Heimkehr im Schnee.

2019

## KINDHEIT UND NATUR

### *Eine Betrachtung.*

Das Kind bewegt sich mit Schuhen durch die Welt. Warum? Es schützt seine Füße. In Eintracht mit den Bäumen beobachtet es die eiligen Dinge in großer Ruhe und Wachsamkeit. Es sieht sich zwischen Himmel und Erde stehen. Und erinnert sich an das Märchen vom Siebenmeilen-Stiefel. Auch ich las es in meiner Kindheit. Und schon sehe ich mich durch den dichten Wald dahin traben, während die Stiefel an meinen Füßen den Weg allein finden. Darf ich darauf vertrauen? Immer noch wispern die Bäume und lehren mich, Ängste abzulegen. Dem Rauschen der Blätter entnehme ich bis heute: Ruhe, Trost – und ein Versprechen. Sind nicht alle Geschichten in Bäumen auf Abruf wartend, auf Ab- oder Erlösung?

Zwischen Erde und Himmel steht der Baum. Und auch ich bewege mich zwischen Erde und Himmel, ehrfürchtig staunend. Mein Selbstbewusstsein – erwuchs es aus dem Erleben von Gemeinschaft? Die Märchen meiner Kindheit stellten eine Verbindung her, ihre Bilder gaben mir Kraft. Märchen sind vielfarbige Kleider, sie regen unsere Phantasie an. Eintauchen dürfen wir in diese Zauberwelten, ohne jedoch den Kontakt zur realen Welt zu verlieren. Dafür entscheidend ist unter anderem ein festes Schuhwerk. Es trägt uns und gibt Sicherheit. Das Leder an meinen Füßen ist aus der Haut von Tieren gemacht. Sie sind dem Menschen als Partner zur Seite gestellt – und werden doch oft genug erbarmungslos vernichtet. Warum sollte ich Tiere fürchten? Wir alle sind Teil der Schöpfung: der Mensch, die Pflanze, ja auch der Stein. Und manchmal habe ich Sand im Schuh, nur wenige Körnchen, die gewaltig drücken. Das zwingt mich, meinen Weg gemächlich fortzusetzen. Auch ein Umweg ist denkbar, wenn Äste mir den Weg verwehren, die der Blitz traf, wenn ein Wasser mich hindert, mein Ziel zu erreichen. Siebenmeilen-Stiefel tun im Märchen ihren Dienst. Wie erfreut es uns doch, wenn die Prinzessin rechtzeitig aus dem Harem des Sultans befreit wird, weil das Lösegeld rechtzeitig eintrifft!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Während ich im Wald nach dem rechten Pfad Ausschau halte, nehme ich wahr, dass die Zweige des Haselstrauches ein zartes Grün aufweisen. Ja, die Knospen brechen auf, die Blätter rollen sich auf, entfalten sich. Ich halte Ausschau nach ersten Kätzchen, die den Frühling beleben, nach Märzenveilchen. Meine Schuhe tragen mich sicher. Wäre Barfußlaufen eine Lösung? Immer wollen wir uns kleiden, sei es um Schutz, sei es um der Schönheit willen.

Den kühlen Erdboden unter den nackten Fußsohlen zu erspüren, welch eine Erfahrung! So sind wir Lebewesen, gleichgestellt und zwischen Himmel und Erde gestellt. Ist es dem Menschen gegeben, den Himmel zu erobern? Gibt es ein Dazwischen, das wir erkunden? Wir leben in einer Konstellation, die uns das Leben ermöglicht, aus deren Energie wir immer wieder Kraft schöpfen dürfen.

*März 2016*

## DER ERSTE SCHULTAG, 1944

Es war im Jahr 1944. Wir Kinder wussten: Es ist Krieg in der Welt. Und alle Erwachsenen, die Frauen und Mütter wirkten unruhig. Sie flüsterten sich häufig geheimnisvolle Dinge zu; es war schon seltsam. Mitunter glaubte ich einen Ortsnamen heraus zu hören. Stalingrad z.B. oder die Oder...?

Ich aber wusste, dass es hier um einen Fluss ging. Meine Mutter war vor langer Zeit dort geboren. Mitunter war mir, als könnte ich in den Gesichtern der Erwachsenen Angst lesen. Ja, es war, als müssten sie einander halten. Können sich Mütter an anderen festhalten?

Alle unsere Väter waren im Krieg. Im Dorf war es dadurch stiller als sonst, es passierte nicht viel. Wir Kinder hatten viel Zeit in diesem Sommer. Meine Mutter fragte mich, ob ich gern noch ein Geschwisterchen hätte. Na ja, ich hatte schon einen Bruder und eine Schwester. Meinem Freund Hans-Dieter sagte ich: „Eigentlich reicht das doch, oder?“ Er musste es wissen, er war der Sohn von Lehrer Korn. Aber er war ein Einzelkind, ob er da mitreden konnte? Wir spielten an diesem Tag zusammen mit anderen Dorfkindern die üblichen Spiele. Auf dem Scheunendach bei Bauer Stamm war ein Storchpaar eingekehrt. Vater Storch klapperte mit seinem Schnabel und breitete seine Flügel. Und so liefen wir auf die Dorfstraße und sangen:

*„Storch Storch guter, schenk mir einen Bruder,  
Storch Storch bester, schenk mir eine Schwester!“*

Der Storch klapperte weiter und schwenkte seine Flügel. Ich meinte zu meiner Mutter: „Ob er uns einen Bruder oder ein Schwesterchen bringt, will er nicht sagen.“ Die Mutter lächelte sanft. „Macht nichts, meine Kleine. Das ist ein Geheimnis.“

Am nächsten Tag gab es Fliegeralarm. Das passierte mitunter, dann liefen wir in den Keller. Die Sirenen heulten, es war grauenhaft und schrecklich. Einmal sah ich die silbernen Pfeile durch die Lüfte gleiten. Wie konnte man glauben, dass sie eine todbringende Last trugen? Weit

*Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!*

entfernt in den Städten, so hieß es, seien schon viele Bomben gefallen. Und es waren schon viele Soldaten im Krieg geblieben. Die Glück hatten, kamen als Verwundete heim. Noch besser wäre es, wenn unser Vater gesund zurück käme und niemals wieder in den Krieg müsste.

An Tagen, wenn es keinen Alarm gab, nahmen wir unsere Spiele wieder auf. Es war im Mai und im nahen Wald rief der Kuckuck. Wir tanzten auf der Dorfstraße und sangen. Dabei zählten wir die Rufe des Kuckucks mit Spannung, denn das sagte uns, wie viel Jahre wir leben würden. Es gab in dem Jahr auch viele Marienkäferchen. Ein Lied war zu der Zeit in aller Munde, wir sangen es im Chor:

„Maikäfer flieg,  
der Vater ist im Krieg,  
die Mutter ist im Pommerland,  
Pommerland ist abgebrannt.  
Maikäfer flieg.“

Wir sollten zur Schule kommen. Da gab es keine große Feier, wurden doch die Mienen der Erwachsenen immer besorgter. Es war lange keine Feldpost von Vater gekommen. Mutter ängstigte sich. Was soll nur werden – hörte ich die Frauen fragen, wenn sie beieinander standen. „Die Russkis rücken immer näher vor.“ Was meinten sie damit? Unsere Väter waren doch die Sieger, das wusste jeder. Doch für uns ging die Zeit der Spiele zu Ende. Täglich hatte ich mich mit Hans-Dieter in unserem Hof getroffen, in dem es einen großen Sandkasten gab. Dort bauten wir Burgen, zerstörten sie und bauten sie erneut auf. Klar buken wir auch Kuchen und solche Sachen, z. B. wenn wir hingebungsvoll Vater, Mutter, Kind spielten. Ein schöneres Spiel konnte es nicht geben!

Jetzt aber war ein großer Tag gekommen. Wir wurden Schulanfänger. Unsere Muttis überreichten uns die Schulranzen, darin für jeden Griffel und Schiefertafel sowie ein Päckchen mit Broten und einem blanken, roten Apfel. Wir wurden liebevoll verabschiedet, die Mütter winkten uns lange nach. Die Schule war nicht weit entfernt am Ende des Dorfes. Wir liefen auf dem Fußweg Hand in Hand, daneben die Dorfstraße mit dem Kopfsteinpflaster. Da bemerkten wir hinter uns andere Kinder. „Hans-Dieter!“, riefen sie laut und drängend. Was wollten sie von meinem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt

Freund. Doch er kümmerte sich nicht um die anderen Jungen. Und wieder riefen sie: „Hansi, du Memme, ih ih, gehst mit Mädchen!“

Sie riefen es immer wieder. Ich glaubte, im Erdboden zu versinken. Hans-Dieter war doch mein Freund, ich hatte keinen anderen Freund. Wir hatten immer zusammen gespielt, von klein an. Niemand kannte mich so wie er. Die Jungen riefen: „Komm zu uns, wir sind Männer. Was willst du mit 'nem kleinen Mädchen?“ Und Hans-Dieter ließ meine Hand los. Er ging zu diesen Banausen, die sich zu einer Gruppe vereinigten. Ich stand da, alleingelassen. Hansi guckte sich nicht um. Ich ging ohne ihn weiter. Er hatte mich verraten, unsere Freundschaft für immer verraten.

Vielleicht war Hans-Dieter meine erste Liebe. Dieser Tag wurde zur ersten wahrhaft schmerzlichen Erfahrung meines Lebens.

2017

# MUTTERS SUPPENTOPF

Eine Persil-Geschichte.

Es ist um 1946 in der Wohnküche des dörflichen Geschäftshaushaltes. Mein gastfreundlicher Vater bittet Vertreter des Persil-Werkes an den Mittagstisch. Er ist Kaufmann und beabsichtigt, neue Geschäftsverbindungen zu knüpfen. Es gilt, die Existenz der Familie zu sichern. Ist das nichts?

Meine Mutter – eine kleine Frau, welche ihren Kindern eine Suppe kocht mit viel Liebe und unter welchen Bedingungen! Einen köstlich duftenden Eintopf in der Nachkriegszeit auf den Tisch zu stellen, bedurfte der Liebe und viel Phantasie. Allein die Zubereitung ging mit Andacht vorstatten: das Putzen der Möhren, geschnittene Zwiebeln, deren Schärfe die Augen tränen lassen, aromatische Sellerie und das rosa Stückchen Fleisch, welches dem Ganzen Kraft und Würze gibt.

Mütter wissen: Eine gute Suppe ist notwendig für die Existenz. Sie erhält die Gesundheit, ja, das Leben. Persil braucht man, um die Wäsche reinzuhalten. Aber sie erhält nicht unbedingt das Leben, denn notfalls ginge es auch mal ohne Wäsche.

Vor Zeiten ging eines Königs Tochter mit ihren Gespielinnen zum Fluss. Es galt, die Kleider der Familie darin zu waschen. Zu allen Zeiten gab und gibt es das lebenspendende Wasser. Wer aber erfand die Seife, seit wann kennt die Hausfrau das Waschmittel „Persil“ ...?

So wie damals legen noch heute die Frauen in den Dörfern ihre Tücher und Laken auf den Anger zum Trockenen, zum Bleichen. O ja, reine Wäsche tut gut, darauf ist der Duft nach Luft, nach Sonne!

Das kostbare Essen stand an diesem Tag, von dem ich berichte, sorgsam aufbewahrt in der Kammer. Für die Fremden? Täglich bringt der Mann in solchen Zeiten Gäste ins Haus. Die Hausfrau holt den Topf vom Bord. Sie hält ihn fest, dass ihre Knöchel weiß hervortreten. Sie hebt den Topf an – und wirft ihn dem Vater vor die Füße.

Ich kannte meine Mutter kaum, denn sie verstarb 1948. Doch ich denke, dass sie Courage hatte. Ich liebe sie dafür, dass sie es vermochte, auf-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

zubegehren. War sie im Recht? War sie im Unrecht? Was spielt das schon für eine Rolle.

Es ist dies eine Begebenheit, die ich aus Erzählungen kenne. Und an jenem Mittagstisch habe ich als Kind gesessen. Entspricht eine solche Szene der Wahrheit? Ich denke, eine Mutter handelt so. Nun ja, vielleicht nicht jede. Mütter mögen kurzsichtig sein. Doch ihre Herzen schlagen warm, lebendig, und nur darauf kommt es an.

Unsere Mutter hatte ein Gespür für das, was Kinder brauchen: ein gutes Essen und reine Wäsche. Dass es so ganz ohne „Persil“ auch nicht geht, mag sich inzwischen hinreichend erwiesen haben.

11.3.1998



## VOM URSPRUNG

Am Tisch sitzen viele, es schmeckt.  
Der Vater isst ein Frühstücksei, er führt es  
zur Stirn, stößt zu wie ein Böcklein  
mit Horn, der goldgelbe Saft rinnt herunter  
zu Nase und Mund, erwünscht ist  
ein Lachen, vereint die Familie in seltener  
kostbarer Freude, vergessen sei niemals  
das Essen, flau ist es mitunter, die Suppe zu dünn.  
Noch gibt es den Sirup zum Süßen von Rüben im Feld.  
Was dennoch die Kehlen verätzt,

ist der Kummer, Papa, von Arbeit gestresst.  
Es gibt diese Lücke, die Hausfrau ging  
von uns, die Mutter geliebte, von Krankheit  
gezeichnet, wer wärmt uns, wer stillt nun  
den Hunger, ein Mädchen versorgt die Familie  
bei Tisch, der Onkel hat Karpfen geangelt,  
fangfrisch bereitet in Blau von der Tante,  
die Suppe dazu gibt, mit Kindern ist sie erfahren.

Die Fettaugen trotzen auf Tellern.  
Es schlachtet ein jeder sein Schwein.  
In das Dorf sind sehr viele gekommen, die zogen  
umher, eine Bleibe zu suchen, der Trog  
steht im Hof, drin das Schwein, armes Vieh –  
Wie es quiekt, von den Kesseln dringt Dampf.  
Aus der Küche ein Treiben, das Angst macht.  
Viel Blut, es gerinnt, der Geruch gemahnt an den Tod.  
Ich fand den Gesundbrunnen in der Natur, die Feen ließen  
mich Schmerzen erfahren, oh Mutter, das Buchstabenwunder.

5.1.2012

## MEINES VATERS BIBLIOTHEK

Ein Bücherschrank – keine Bibliothek. Und doch waren es Feierstunden, wenn mein Vater im Sessel saß und in einem der Bücher las. Heimlich und schon früh ging ich an den Schrank, der Papa doch so wichtig zu sein schien. Meist, nicht immer, steckte der Schlüssel im Schloss. Durfte man einfach so ...?

Ich wagte es. Als 12-jährige entdeckte ich Karl May. Nicht dessen India-nerbücher waren es, die mich so fesselten. Das kam erst später. Es gibt ein Buch von Karl May, das in Deutschland spielt, darin ein geheimnisvoller Schatz eine Rolle spielt und Räuber und Gendarm sich jagen. Warum ich dieses Buch, dessen Titel mir abhanden kann, vor allem so begierig las, lag wohl an der darin verwobenen Liebesgeschichte. War es Karl May, der in mir die Sehnsucht zu lieben weckte? O Helga, Träumerin, die du immer warst.

Mit 14 Jahren etwa entdeckte ich Heinrich Heines frühe Lyrik. Bei Reclam fand ich später das schmale Bändchen mit dem Titel „Buch der Lieder“. Es wurde ebenso wie die „Harzreise“ zum Beginn einer eignen Bibliothek. Heines romantische Gedichte – so vielen Komponisten waren sie Quelle der Inspiration. Mein Vater, ein geachteter Kaufmann, war ein lebensfroher Mensch, dem es nicht erspart blieb, zu leiden. Was bedeutete ihm, dem Vater von vier Kindern, die Liebe?

Ich war ein Teenager und viele Fragen bedrängten mich. Der Zugang zum Bücherschrank war mir inzwischen offiziell erlaubt. Wie kommt es, dass ich mich nicht erinnere, meine jüngeren Geschwister dort angetroffen zu haben? Mein Bruder las, das wusste ich. Aber mehr noch liebte er die Musik – und das Alleinsein. Er sei in einem schwierigen Alter, so sagten die Erwachsenen mitunter.

In dieser Zeit etwa entdeckte ich Thomas Manns „Die Buddenbrocks“, Roman einer Kaufmannsfamilie. Die Ehrbarkeit des Kaufmannsstandes – ich wusste, welche fast heilige Bedeutung mein Vater dem beimaß. Dafür stand er ein, mit seiner Autorität und Persönlichkeit. Dass aber in seinen literarischen Neigungen ein empfindsames Gemüt sich verbarg, erkannte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich früh. Papa liebte die Gedichte der westfälischen Heimatdichterin (denn das war sie für ihn) Anette von Droste-Hülshoff. Dass die Dichterin auch Prosa schrieb, erfuhr ich erst später. „Die Judenbuche“ war es wohl und muss ein schauerliches Buch gewesen sein, das ich mich zu lesen weigerte. Warum vermochte ich Karl Mays Romane zu lesen, obwohl sie mir zeitweise Gänsehaut verursachten? Das frage ich mich heute. War Karl May ein Spiel, war Droste-Hülshoff – blutiger Ernst? Konnte ich den Unterschied erfassen, zumal ich besagte Erzählung nicht zu lesen bereit war?

In der Folge entdeckte ich Theodor Fontanes Romane, deren beschauliche Art mein Vater besonders liebte. Mit Begeisterung sprach er zu mir vom „Stechlin“, das Buch benannt nach dem Stechlin-See, den er mir auf der Landkarte zeigte. Fontane war in seinem Leben viel gewandert. Seine Reisebücher führen ihn mehrmals nach England. Auch die Mark Brandenburg wurde in seinen Schriften lebendig, obwohl ich dieser Art Literatur damals kaum Interesse abgewinnen konnte. Ich dachte mir wohl: ‚Später, im Alter werde ich es lesen‘ – und gestehe, dass ich viel zu selten Zeit dafür gefunden habe. Dennoch sind und bleiben es kostbare Schätze, die es sich zu sammeln lohnte. Darin stimme ich mit meinem lange verstorbenen Vater überein. Ich lernte von ihm, ein Buch in die Hand zu nehmen, mich allein an der äußeren Hülle zu erfreuen. All diese Werke in Leder gebunden – es sah nicht nur fein aus, sondern verleitete mich, daran zu schnuppern. Aber wie konnte Papa sich so wertvolle Bücher leisten? Ich wusste von seiner Vergangenheit: eine armselige Kindheit und Jugend, der schwere Anfang. In Westfalen aufgewachsen, der Vater, ein Fabrikarbeiter, erblindete...Die Mutter verließ Mann und Kinder, sechs Geschwister blieben in der Obhut des pflichtbewussten ältesten Sohnes zurück.

Die Familie schaffte es, allen Umständen zum Trotz, die angestammte Heimat zu verlassen, sich auf der Insel Rügen anzusiedeln. Hier begann die Karriere des Kaufmannes Walter C. Mit Bauchladen der alte Vater, ein Köfferchen in der Hand des Sohnes – so zogen sie von Ort zu Ort. Bei Wind und Regen, Sturm und Schnee klopfen sie an die Türen und boten ihre Ware feil: Schuhcreme, Seife, Zahnbürsten, Garne und Nägel.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Oft genug ließ man sie zur Hintertür ein, befahl ihnen, die Schuhe ausziehen. Aber man ließ sie ein.

Mein Vater konnte nur wenige Jahre eine Schule besuchen. Ihm oblag es, die Familie zu ernähren. Er sagte mir oft in späteren Jahren: Wissen kann man sich eigenständig beibringen. Es braucht nicht unbedingt ein Studium dazu. Das Leben war sein harter Lehrmeister, die Wissbegier sein Lebenselement. Und so wurde das Lesen in freien Stunden zur heimlichen Freude. Ich nehme an, dass man dem höflichen, hoch aufgeschossenen jungen Mann hin und wieder ein Buch zusteckte. Las er es heimlich, bei Kerzenlicht? Gab es eine Beleuchtung damals, gab es Öfen? Es waren die 20-er Jahre – eine wirre Zeit, in der das Leben der „kleinen Leute“ schwer und schwerer wurde.

Später erfuhr ich, dass mein Vater auch Zugang zum Fürsten Malte zu Putbus fand. Hier erhielt er ganz gewiss Einlass an der Hintertür. Walter war inzwischen zu einem gut aussehenden, jungen Mann heran gewachsen. Da er ein gebrauchtes Fahrrad erstanden hatte, blieb der alte Vater von nun an zu Hause in der kleinen Putbusser Wohnung. Sein Sohn verkaufte indessen die Waren. Er tat es mit Geschick und Feingefühl. Besonders zog es ihn ins Schloss des Fürsten Malte. Warum? Es gab dort eine große Bibliothek, die dem jungen Mann den Atem nahm. Und ja, er durfte sie betreten! Sein Durst nach Wissen war zu offenkundig. Dem Fürsten schien es Freude zu bereiten, den jungen Mann nach seinen Plänen zu befragen. Ich denke, dass mein Vater kluge Antworten zu geben wusste. Jedes Mal trug Walter einen der kostbaren Bände nach Hause, wohl wissend: Bücher sind gut und auf ihre Weise wichtig. Und doch sind es die täglichen Einnahmen aus dem Verkauf, welche die Familie am Leben erhalten.

Mit 15 Jahren etwa begann ich mich zu fragen: Wie kommt zu den Werken in Vaters Bücherschrank Lion Feuchtwangers Trilogie „Der jüdische Krieg“? Diese Bände zu erarbeiten, kostete mich Zeit und Kraft. Zuvor war ich auf „Quo vadis“ gestoßen. Begeistert von diesem Buch, das die frühe Christenverfolgung so brutal schildert wie auch die anrührenden Szenen einer großen Liebe, wollte ich mehr über diese Zeit erfahren und hoffte, das bei Feuchtwanger zu finden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!